

Erläuterungen

zum Leitbild Fachkommission Internationales

AvenirSocial Berufsverband der Sozialen Arbeit Schweiz

1. Erläuterungen zur Präambel und zum Zweck dieser Ausführungen

Im Zentrum des internationalen Verständnisses der Sozialen Arbeit und damit des Leitbildes der Fachkommission Internationales steht die internationale Definition der Sozialen Arbeit. Ihr verdanken die weltweit verteilten Institutionen der Sozialen Arbeit wie auch die in ihren tätigen Sozialarbeiter*innen die Möglichkeit eines gemeinsamen Selbstverständnisses. Diese internationale Auffassung der Sozialen Arbeit wird angereichert um die im Berufskodex der Sozialen Arbeit Schweiz verankerten nationalen Prinzipien. Beide Dokumente bilden die Grundlage sowohl für die in der Schweiz geführte Reflexion als auch für die Begründung des beruflichen Handelns der Sozialarbeiter*innen. Die Soziale Arbeit ist sich in ihrer Arbeit stets nicht nur der universell-allgemeinen, sondern auch der kulturspezifisch-nationalen Dimension der Wirklichkeit bewusst. Sie weiss um ihre Notwendigkeit bei der Ausbildung ihrer Urteilsfähigkeit. Die Soziale Arbeit bringt sich auf der Basis dieser Dokumente in die gesellschaftlichen Debatten ein. Sie nimmt ihre Rolle in der Arbeitsteilung mit anderen Professionen selbstbewusst wahr und profiliert sich als unabdingbarer Akteur bei der Lösung gesellschaftlicher Probleme.

Im Leitbild werden exemplarisch einige der wichtigsten zwischenmenschlichen Herausforderungen aufgeführt, welche in der aktuellen gesellschaftlichen Diskussion von Bedeutung sind. Die internationale Soziale Arbeit muss darauf Antworten finden, um ihre Funktion innerhalb des Staates zu legitimieren. Dem Leitbild liegt das Verständnis zu Grunde, dass ein angemessenes und realistisches Verständnis von heute stattfindender Sozialer Arbeit nicht möglich ist, ohne sowohl die nationale als auch die internationale Dimension in der Analyse und Praxis Sozialer Arbeit mitzudenken. Bei der konkreten Bearbeitung sozialer Probleme müssen sich beide Ebenen nicht jederzeit zwingend durchdringen. Das mag somit nicht für alle Fälle gelten, aber zusehends für eine grössere Zahl. Es zeigt sich, dass die Soziale Arbeit mit Auswirkungen international verursachter sozialer Probleme zu tun hat, deren Auswirkungen auf die Institutionen und Menschen in der Schweiz nicht unbedeutend sind. Die Finanzkrise von 2008 zeigt das exemplarisch auf.

Ausgelöst wurde die internationale Finanzkrise durch den Konkurs der amerikanischen Bank Lehman Brothers. Innert kurzer Zeit weitete sie sich zu einer weltweiten Wirtschaftskrise aus, die auch die Schweizer Grossbanken erfasste. Die widrigen sozialen Umstände führten zu Personalabbau, einem Anstieg der Arbeitslosenzahlen und letztlich zu höheren Sozialhilfeausgaben. Trotz der offenkundig internationalen Ursache wurde die Mehrbelastung der Schweizer Sozialhilfe auf Einflüsse zurückgeführt, die einseitig auf der nationalen Ebene zu verorten waren. Diskutiert wurden mangelnde Initiative der Sozialhilfeempfänger*innen, immer wieder der Sozialhilfemissbrauch oder eine als zu grosszügige Sozialhilfeunterstützung durch die kantonalen Dienststellen. Das Resultat war ein Ausblenden der Faktoren, die mit der Finanzkrise zusammenhingen und einen negativen Einfluss auf die Soziale Sicherung in der Schweiz ausübten. Das Beispiel zeigt, dass die Berücksichtigung sowohl der nationalen als auch der internationalen Dimension des sozialen Problems eine realitätsbezogenere Sichtweise der Akteure*innen ermöglicht und in der Konsequenz ein unvoreilhaftes Licht auf das Gebaren der Finanzinstitute geworfen hätte.¹ Die Einsicht in die Wechselbeziehung beider Dimensionen kann zu einer Sensibilisierung der Analyse von sozialen Problemen führen und letztlich zu einer Stärkung nicht nur der nationalen, sondern auch der internationalen Sozialen Arbeit.

¹ Ein anderes Beispiel zeigt aus dem Berufsfeld der Sozialhilfe für Auslandschweizer*innen des Bundes die praktische Bedeutung des Zusammenspiels von nationaler und internationaler Sozialer Arbeit: Das Schweizerische Zivilgesetzbuch (ZGB) definiert die gesetzlichen Grundlangen der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde in der Schweiz (KESB). Ihre Grundsätze werden neu in einem Pilotprojekt auf die Gemeinschaft der Auslandschweizer*innen angewandt. Gegenwärtig werden sowohl in Ägypten wie auch bis vor Kurzem in Südafrika Beistandschaften geführt. Die Bundesverfassung Artikel 40 stellt die gesetzliche

In diesem Kommentar zum Leitbild der Fachkommission International versuchen wir die Interdependenz der nationalen und der internationalen Sozialen Arbeit aufzuzeigen. Dabei geht es nicht um ein systematisiertes und kohärentes Arbeitspapier. Der Text erhebt lediglich den Anspruch, die Konturen der Arbeit der Fachkommission Internationales klarer herauszuarbeiten und die im Leitbild formulierten Thesen besser zu begründen. Dafür werden einige der bekannten Grundsätze und Begriffe der Sozialen Arbeit hervorgehoben, deren Eigenschaften auch für die internationale Soziale Arbeit relevant sind. Die übrigen Ausführungen sollen den Überlegungen einen Rahmen geben und gleichzeitig einen gewissen Qualitätsanspruch zum Ausdruck bringen.

2. Ausrichtung auf eine internationale Soziale Arbeit

Beat Schmocker zeigt in seiner Untersuchung zur Entwicklungsgeschichte der Sozialen Arbeit auf², dass das Selbstverständnis der Sozialen Arbeit ohne die Berücksichtigung ihrer internationalen Dimension nicht nachvollziehbar ist. Für die internationale Dimension stehen neben vielen anderen Akteur*innen prominent bekannte Protagonistinnen der Sozialen Arbeit wie Mary E. Richmond, Jane Addams, Alice Salomon und Ilse Arlt. Nicht zuletzt wegen ihrer ausserordentlichen Verdienste geht die Geschichte der Sozialen Arbeit mit der internationalen Dimension einher. Silvia Staub-Bernasconi unterstreicht die Relevanz des internationalen Geschichtsverständnisses für die «Global Definition» der Sozialen Arbeit und verweist programmatisch auf die UNO und ihre Menschenrechte. Zu differenzieren ist in der öffentlichen Diskussion der Begriff «international» von der Kategorie des «Transnationalen». Darunter ist eine internationale Dimension solcherart zu verstehen, die als «überstaatlich» oder «jenseits des Nationalstaates» debattiert wird. Damit geht ein Phänomen einher, welches sich nicht auf einen Nationalstaat begrenzen lässt, aber auch nicht alle oder eine Mehrheit von Staaten umfasst. Gedacht wird an eine begrenzte internationale Wechselwirkung von Personen und Staaten, die womöglich in ihrer gegenwärtigen Entwicklung zur neuerlichen Betonung des Nationalen führt. Staub-Bernasconi ist im Kontext dieser Begrifflichkeiten der Ansicht, dass sich die Soziale Arbeit von einer lokal-nationalen hin zu einer internationalen und transnationalen Sozialen Arbeit entwickeln wird.³ Auf die Relevanz der Globalisierung für die wirtschaftliche und politische Entwicklung hat bereits Helmut Schmidt aufmerksam gemacht.⁴ Ulrich Beck hingegen hat im Globalisierungsprozess drei Hauptakteure identifiziert: Die Politik, die Wirtschaft und die Zivilgesellschaft. Damit – so ist er überzeugt – sind die massgeblichen Kräfte benannt, die künftig um die legitime globale Herrschaft ringen werden.⁵ Die weltweit nicht mehr zu ignorierende Wechselwirkung von Nationen und ihre Dependenzverhältnisse in einer sich globalisierenden Welt wurden in den Krisen der vergangenen Jahre drastisch vor Augen geführt. Erwähnt seien hier die Finanzkrise 2008 (Ursprung USA); die COVID-19-Pandemie (Ursprung vermutlich Wuhan/China 2019), der Klimawandel (Ursprung westliche Industriestaaten) und der aktuelle Krieg in der Ukraine mit seinen weltweiten Auswirkungen auf Ökonomie, Justiz, Umwelt, Ernährungssicherheit sowie Staats- und Regierungsformen.

3. Herausforderungen für eine internationale Soziale Arbeit

Die Untersuchungen der Soziologie zeigen, dass unsere Gegenwart durch eine Vielzahl gleichzeitig stattfindender gesellschaftlicher Krisen charakterisiert ist. Diese Einschätzung teilt die Fachkommission Internationales mit ihrem Leitbild. Die traditionellen gesellschaftlichen Bedingungen haben sich unter

Grundlage für diese Form der Unterstützung dar. Über das Auslandschweizer*innengesetz und die Auslandschweizer*innenverordnung hinaus, werden die SKOS-Richtlinien und die Gesetzespraxis in der Schweiz Anwendung zur Beurteilung der Gesuche von Auslandschweizer*innen durch das Bundesverwaltungsgericht beigezogen.

² Beat Schmocker. Die internationale Definition der Sozialen Arbeit und ihre Sicht auf Profession und Disziplin der Sozialen Arbeit. Abrufbar: Microsoft Word - Die IFSW Definition und ihre Sicht auf die Soziale Arbeit.docx am 5.2.2025 oder beim Autoren: tell-me@beat-schmocker.ch; www.beat-schmocker.ch

³ Vgl. Silvia Staub-Bernasconi: Soziale Arbeit als Handlungswissenschaft. UTB 2007, 419ff.

⁴ Vgl. Helmut Schmidt: Globalisierung. btb 1998.

⁵ Vgl. Ulrich Beck: Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter. Suhrkamp 2009.

dem Prozess der Globalisierung verändert. Früher galt das Verständnis, eine national ausgerichtete Politik sei dafür da, die Einzel- und die Gruppeninteressen der Menschen verantwortlich zu realisieren. Unter den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen kann eine Politik nur dann erfolgreich sein, wenn sie sich als ordnende Weltinnenpolitik versteht.⁶ Die Ökonomie hat sich nach Ulrich Beck als der wichtigste Motor der Globalisierung gezeigt. Sie hat sich von der nationalen Dimension emanzipiert und ordnet als Weltwirtschaft massgeblich die Ressourcen neu, die ursprünglich vor allem national für die Bedürfnisbefriedigung der Personen in ihren sozialen Systemen vonnöten waren. Die Entwicklungsdynamik der Globalisierungsakteur*innen führt dazu, dass nationale Errungenschaften und Institutionen infrage gestellt, destabilisiert und starken Transformationsprozessen unterworfen werden. Damit diese Prozesse handhabbar sind, hat die Gesellschaft Erziehungs- und Bildungsinstanzen geschaffen, welche die Menschen befähigen, auf die damit einhergehenden neuen Aufgaben kritisch und konstruktiv einzugehen. Folgerichtig zum Begriff der Weltinnenpolitik ist auch das noch national-demokratisch ausgehandelte wertegeleitete und auf vernünftigen (rechtlichen) Regeln basierte Zusammenleben der Menschen neu als Teil einer Welt(innen)gesellschaft zu verstehen.

Die Soziale Arbeit verfügt im Umgang mit den globalen Dynamiken über Handlungsinstrumente. Der Ordnungsrahmen einer in der Weltgesellschaft als «Weltinnenraum» zu bezeichnenden Weltinnenpolitik⁷ kann mit Makro-, Meso- und Mikroprozesse analysiert werden, wenn es darum geht, den Handlungsbereich der Sozialen Arbeit abzustecken. Diese Handlungskategorien ermöglichen die Interventionsebene der Sozialen Arbeit zu präzisieren: Individuum, Familie, Kleingruppe, Nachbarschaft sowie im Übergang zum territorialen Gemeinwesen lokale, regionale, kantonale, nationale, europäische und die globale Ebene. Nachher kommen die üblichen Problemlösungsverfahren der Sozialen Arbeit zum Tragen: die Wahl der Mittel und die Bestimmung der Handlungsweise. Gewinnt zwar die globale Ebene für die sozialen Interventionen zusehends an Bedeutung, bleibt die nationale Ebene bis auf weiteres für die Existenzsicherung der Menschen ausschlaggebend. Bislang sind noch keine Institutionen oder Initiativen vorhanden, die den nationalen Wohlfahrtsstaat auf globaler Ebene zu verwirklichen trachten, abgesehen von einigen zögerlichen Initiativen auf europäischer Ebene wie der Schuldenunion oder der Arbeitslosenversicherung. Die Soziale Wohlfahrt bleibt im Unterschied zur globalen, vor allem geopolitisch ausgerichteten Sicherheit noch in der Domäne des für geraume Zeit unersetzlichen Nationalstaates. Trotz dieser Ausgangslage zeichnen sich auf der internationalen Ebene Krisenkonstellationen und soziale Probleme ab, die nahelegen, dass die bereits in ihren Entstehungsjahren international ausgerichtete Soziale Arbeit im 21. Jahrhundert zusehends an Bedeutung gewinnen wird.

Die meisten Gesellschaften stehen vor grossen globalen Herausforderungen. Um diese zu bewältigen, sind über die Bemühungen einer international ausgerichteten Sozialen Arbeit hinaus, so die These der Fachkommission Internationales, parallel auch nationale Voraussetzungen zu schaffen. In einem breiten gesellschaftlichen Konsens werden sind die folgenden Problembereiche als relevant betrachtet:⁸ Umweltzerstörung (anthropogener Klimawandel), Frieden (Krieg, Demokratie und Rechtstaatlichkeit),

⁶ Carl Friedrich von Weizsäcker hat den Begriff der Weltinnenpolitik bereits 1963 in seiner Dankesrede zur Verleihung des Friedenspreises des deutschen Buchhandels benutzt: «In der Weltinnenpolitik ist die Schaffung und Verteidigung zuverlässiger rechtsstaatlicher Formen im Innern der Staaten und durchsetzbarer rechtlicher Normen im Verkehr zwischen ihnen ein vordringliches Ziel; dies ist ein Ziel, das überall auf der Welt persönlichen Einsatz unter Gefahr rechtfertigt.» Nach Weizsäcker geschieht das nicht «ohne ausserordentliche Anstrengung; und wenn der Friede menschenwürdig sein soll, muss die Anstrengung moralisch sein». Beck nennt die Herausforderungen dieses Ansatzes: «Das Menschenrechtsregime richtet sich insbesondere gegen den Missbrauch von politischer Macht durch Staaten. Sicher aber ist es notwendig, auch der ökonomischen Macht Grenzen zu setzen». Die drei globalen Akteure Politik, Wirtschaft und Menschenrechtsregime verhandelten die Regeln legitimer Herrschaft neu aus (Beck 2009, 439).

⁷ Die Globalisierung der letzten Jahrzehnte wird als Entwicklung eines erdumspannenden sozialen Netzwerks bzw. eines umfassenden sozialen Systems und damit als Ausbildung einer gemeinsamen Gesellschaft verstanden, die als Weltgesellschaft bezeichnet werden kann. Niklas Luhmann hat diesen Begriff in den fachlichen Diskurs eingebracht. Miriam Meckel hat ihn weiterentwickelt und dabei auf die Bedeutung der Massenmedien und der damit einhergehenden Ausdehnung von Kommunikation hingewiesen. Die Kommunikation hat per definitionem eine Weltgesellschaft konstituiert. Weitere Erklärungsansätze für die Ausbildung einer Weltgesellschaft finden sich bei Manuel Castell, John W. Meyer und Silvio Vietta.

⁸ Einen Überblick über die nationalen und globalen Herausforderungen unserer Zeit gibt das Buch des Club of Rome: Ernst Ulrich von Weizsäcker. Wir sind dran. Pantheon 2018, sowie Papst Franziskus: Laudato Si'. Bibelwerk 2015.

Migration (Erscheinungsformen global räumlicher Bevölkerungsbewegungen), Soziale Ungleichheit (Armut) und Digitalisierung (positive Disruption).⁹ In diesem Gefüge stellt die Soziale Arbeit einen sowohl national als auch international ausgerichteten gesellschaftlichen Akteur dar, der seinen Beitrag zur Lösung zu leisten hat. Die Soziale Arbeit beteiligt sich mit ihrer Expertise zur Bewältigung sozialer Probleme am Diskurs der anderen Professionen. Sie unterbreitet Vorschläge und sorgt in der Zusammenarbeit mit anderen gesellschaftlich Handelnden für angemessene Lösungsansätze. Im Bereich der nachhaltigen Umweltentwicklung beispielsweise unterstützt die Soziale Arbeit nationale Bestrebungen zur Umsetzung des Pariser Klimaabkommens der Vereinten Nationen. Besondere Beachtung findet dabei die Agenda 2030 und die darin definierten 17 Entwicklungsziele.¹⁰ Im Rahmen der Friedenssicherung unterstützt sie den gewaltfreien Umgang zwischen Menschen und fördert dafür jegliche Instrumente, welche die Rolle des Dialogs stärken, demokratische Partizipation vertiefen und mit einer Begrenzung von atomaren, chemischen und biologischen Waffen sowie von Cyberkriegen einhergehen. Im Bereich der unerwünschten Ungleichheit setzt sie sich für eine Gemeinwohlwirtschaft ein, in der das konventionelle Gewinnmaximierungsprinzip in eine Gemeinwohlorientierung umgewandelt wird.¹¹ Als Akteurin einer gesellschaftlichen Gesamtfunktion ist der Sozialen Arbeit bewusst, Teil einer grösseren nationalen und internationalen historischen Überlieferung zu sein. Folgerichtig unterstützt sie die Vereinten Nationen¹² in ihren Bestrebungen, die Rechte der Person und der Natur weltweit zu stärken.¹³

4. Ziele einer internationalen Sozialen Arbeit

Die Aufgaben der internationalen Gemeinschaft stehen in engem Zusammenhang mit den nationalen Herausforderungen der Sozialen Arbeit. Die Soziale Arbeit in der Schweiz repräsentiert einen Akteurin, der sich im Verbund mit Politik, Ökonomie, Recht und Bildung für die Lösung anstehender sozialer Probleme engagiert und für eine erfolgreiche gesellschaftliche Entwicklung einsteht, die sowohl in der Schweiz als auch international zum Tragen kommt.

4.1 Ziele der Agenda 2030 und der aussenpolitische Bericht des EDA

Die Agenda 2030 der UNO für eine nachhaltige Entwicklung gilt für die internationale Gemeinschaft als rechtlich nicht verbindliches Projekt, das im Verbund mit unterschiedlichen Professionen die globalen Probleme gemeinsam zu lösen anregt. Die Agenda eignet sich insbesondere für die Soziale Arbeit, da sie sich wie diese an den Menschenrechten orientiert. Die Strategie der nachhaltigen Entwicklung fliesst in die politischen Schwerpunktsetzungen des Bundesrates ein. In seinem Auftrag wurde die «Toolbox Agenda 2030» für die Kantone und Gemeinden geschaffen: Sie zeigt anhand von Massnahmen und Beispielen, wie Kantone und Gemeinde die Agenda 2030 für nachhaltige Entwicklung und die 17 Nachhaltigkeitsziele umsetzen.¹⁴ Am Beispiel der schweizerischen COVID-19-Krise kann nachgelesen werden, wie zur Eindämmung der Gefahren der Pandemie globale Strategien bis in die kleinste

⁹ Die Digitalisierung durchdringt sämtliche Lebensbereiche. Zur Kontroverse Dataismus vs. digitaler Humanismus vgl. Sozialisinfo.ch, Christine Mühlebach. 21.7.2022; Hannes Werthner u.a.: Wiener Manifest für Digitalen Humanismus.tinyurl.com/Wiener Manifest Alexander Schmölz: Die *Conditio Humana* im digitalen Zeitalter. Zur Grundlegung des Digitalen Humanismus und des Wiener Manifests. Medien Pädagogik (Occasional Papers) 2020, 208–234. doi.org/10.21240/mpaed/00/2020.11.13.X.

¹⁰ Die 17 Entwicklungsziele sind durchaus kritisch zu bewerten. Nach Ansicht von Ernst Ulrich von Weizsäcker sind sie zu stark ökonomisch ausgerichtet. Zu bedeutend ist noch die Absicht, die finanziellen Ressourcen für die Transformation der Weltgesellschaft mittels einer Steigerung des Bruttosozialproduktes zu erreichen: Eine auf Kurzfristigkeit ausgerichtete Ökonomie ist gegenwärtig noch Teil des Umweltproblems und noch nicht Teil der Lösung.

¹¹ Die Vision einer stärker ökologisch und sozial orientierten Wirtschaft hat Christian Felber konzipiert. Ein wichtiger Punkt seiner Überlegungen zielt darauf ab, das konventionelle Gewinnmaximierungsprinzip in eine Gemeinwohlorientierung umzuwandeln (vgl. Club of Rome, 310f.). Als Index des Wohlergehens müsse das ungenügende Bruttoinlandprodukt (BIP) durch einen *Genuine Progress Indicator* (GPI) ersetzt werden, der zahlreiche Kriterien gemeinschaftlicher Wirtschaftsverfahren berücksichtigt (ebd., 328–330).

¹² Zur möglichen strategischen Rolle der Vereinten Nationen vgl. Stéphane Hessel: *Engagiert Euch*. Ullstein 2011, 28f.).

¹³ Zur Wertschätzung der Sozialen Arbeit durch den Europarat vgl. Staub-Bernasconi 2007, 14.

¹⁴ Vgl. eda.admin.ch: *Toolbox Agenda 2030*.

Gemeinde umgesetzt wurden: Der Bund fördert «die Umsetzung auch auf den Ebenen der Kantone, Städte und Gemeinden sowie der Zivilgesellschaft, der Wissenschaft und der Wirtschaft».¹⁵ Nachvollziehbar erweist sich, wie der Bund Nachhaltigkeit auf allen föderalen Ebenen zu realisieren trachtet und dafür national definierte globale Prinzipien der Weltgesundheitsorganisation (WHO) umsetzt. Das Ziel des SDG 10 «Teilhabe und Inklusion» veranschaulicht beispielhaft für die Soziale Arbeit, wie ein internationales Bekenntnis Eingang findet in die nationale Plattform gegen Armut in der Schweiz. Armutsbetroffenen Menschen sollen «Inklusion und Teilhabe» am gesellschaftlichen Leben ermöglicht werden: Im Rahmen des Kinder- und Jugendförderungsgesetzes (KJFG) werden Partizipationsprojekte mit Finanzhilfen des Bundes gefördert, namentlich zur politischen Teilhabe.¹⁶

Auf die untrennbar ineinander verflochtenen Zusammenhänge zwischen nationaler und internationaler Dimension weist auch der Bericht der Arbeitsgruppe «Aussenpolitische Vision Schweiz 2028» hin. Eine breit aufgestellte Expert*innengruppe legt dar, weshalb spezifische Sachverhalte und Problemstellungen sowohl für die Welt als auch für die Schweiz von besonderem Interesse sind. Ausgangspunkt für diese Einschätzungen ist Artikel 54 der Bundesverfassung. Expert*innen zufolge bildet er ein solides Fundament, auf dem die Schweizer Aussenpolitik weiterentwickelt werden kann. So heisst es in der Verfassung sinngemäss: Der Bund setzt sich für die Wohlfahrt der Schweiz ein. Er trägt zur Linderung von Not und Armut in der Welt bei und fördert dabei die Achtung der Menschenrechte und der Demokratie. Er engagiert sich für ein friedliches Zusammenleben der Völker sowie für die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen. Im Bericht «Vision 28» wird in der Folge auf den engen Bezug zwischen der aussenpolitischen Vision und der Agenda 2030 hingewiesen und festgehalten, dass die Migration als zentrales politisches Thema erachtet wird und die Umweltbedingungen zusammen mit dem Klimawandel eine zentrale globale Herausforderung für die Schweiz darstellen. Neue Technologien gelten als die künftig wohl wichtigsten Treiber gesellschaftlichen Wandels sowie Informationen und Daten als der Rohstoff des 21. Jahrhunderts. Frieden, Demokratie, regelbasiertes Zusammenleben und Bildung stellen Themen dar, welche die Ausrichtung der Schweizer Aussenpolitik bis 2028 massgeblich bestimmen werden. Dabei gilt für die Verfasser und Verfasserinnen des Berichts, dass die Aussenpolitik und die Innenpolitik eng miteinander verschränkt sind: Mehr als bisher wird der politische Erfolg der Schweiz auch davon abhängen, ob der Nutzen der Aussenpolitik für die Bürger*innen nachvollziehbar ist. Eine international ausgerichtete Soziale Arbeit hat bei der Realisierung ihrer Interessen und Aufgaben notwendig auf den Verfassungsartikel 54 und die hier erwähnten Grundlagenkonzepte hinzuweisen.

Im Bericht AVIS 28 wird der ökologische Aspekt als zentrale globale Herausforderung beurteilt, wie es seit Jahren auch der WEF Global Risk Report tut. Die Minderung der planetaren Belastung ist somit zwingend. Die weltweite Luftverschmutzung steigt an, während Bodenqualität und Biodiversität abnehmen. Der Klimawandel erfasst alle Länder – auch die Schweiz spürt den Klimawandel. Die Begrenzung der Erderwärmung wird zu einer zentralen globalen Aufgabe. Im Kern geht es darum, Wirtschaftswachstum emissionsärmer zu gestalten. Nachhaltigkeit gerät zu einer Grundlage von Wohlstand und Sicherheit. Im Grundlagenpapier wird diese Dimension durch weitere Berichte vertieft. Als Problematik, in der sich die Verbindung von Nationalem und Internationalem besonders deutlich zeigt, steht die Nachhaltigkeit weit oben auf der Agenda.¹⁷ Ein riesiger Informationsbedarf besteht in der Frage, wie sich der Klimawandel auf die verwundbaren Regionen und Nationen der Welt und damit auf die Menschen und die Natur auswirkt. Thomas Stocker, ein weltweit renommierter Experte in Klimafragen von der Universität Bern, wünscht sich eine Sozialwissenschaft nach dem Vorbild der Klimawissenschaften, um die sozialen Folgen des Klimawandels zu erforschen. Die Klimawissenschaften stellen eine weltweite Community dar, die einen intensiven Austausch pflegt. In den Sozialwissenschaften vermisst er zur Lösung der Klima- und Ressourcenproblematik vor allem den Input der Wirtschaftswissenschaften.

¹⁵ Till Berger: Agenda 2030 – Ein Fahrplan für eine bessere Welt, in: Soziale Sicherheit. CHSS 3/2021. Bundesamt für Sozialversicherungen, 8–11.

¹⁶ Ebd. Siehe auch Géraldine Luisier Rurangirwa: Das BSV trägt zur Umsetzung der Agenda 2030 bei, ebd., 16–19.

¹⁷ Vgl. AVIS 28, Punkt 2.2. Ökologische Treiber: Nachhaltigkeit als Grundlage für Wohlstand und Sicherheit.

Eine Humanwissenschaft, so ist zu ergänzen, wie sie die Sozialarbeitswissenschaft als Handlungswissenschaft darstellt, müsste ebenfalls Teil des Intergovernmental Panel of Climate Change (IPCC) werden. Sie könnte ihre Erfahrungen und Erkenntnisse zu den Auswirkungen des Klimas auf die sozialen Probleme der Menschen als Lösungsansätze einbringen.¹⁸

Das dänische Institut für Menschenrechte hat gezeigt, dass nahezu alle Unterziele der «Sustainable Development Goals» (SDG) sich auf entsprechende Artikel der Menschenrechtserklärung der UNO stützen. Die Umsetzung der Menschenrechte führt also gleichzeitig zur Erreichung der Ziele der Agenda 2030. An diesem Schnittpunkt finden die SDG, die Menschenrechte und die Soziale Arbeit ihr gemeinsames Interesse. Nivedita Prasad, die wie Staub-Bernasconi die Soziale Arbeit als Menschenrechtsprofession versteht, zeigt in ihren Beispielen, wie die internationale Dimension der Sozialen Arbeit bei der Bearbeitung von konkreten lokalen Fällen zum Tragen kommt. In ihren Arbeiten legt sie dar, wie sich Menschenrechte als Analyseinstrumente zur Evaluierung von problematisierten Lebensrealitäten anwenden lassen. Dabei verknüpft sie praktische Beispiele der Wohnungsnot, der Schutzlosigkeit vor Gewalt oder die Schulsituation von psychischen beeinträchtigten Kindern mit den Menschenrechtsartikeln. Eng mit dieser Vorstellung verbunden ist das Tripelmandat der Sozialen Arbeit, welches die Fragen nach der Legitimität und Legalität sozialarbeiterischen Handelns zu diskutieren ermöglicht.¹⁹ Die Anliegen der Sozialen Arbeit werden nicht nur zwischen den Ansprüchen von Staat und Klienten und Klientinnen, also der Kontrolle und der Hilfe ausgehandelt, sondern auch von der auf die Menschenrechte ausgerichteten Gesamtsicht der Profession der Sozialen Arbeit, welche sich wie bereits erwähnt auf die internationale Definition der Sozialen Arbeit ausrichtet wie auch auf den Berufskodex.

Die Schweiz hat sich für eine starke Verankerung der Agenda 2030 in menschenrechtlichen Prinzipien stark gemacht. Die Kernverpflichtung der Agenda ist menschenrechtsbasiert und aufgrund ihrer universellen Gültigkeit sowohl durch staatliche als auch private Beteiligte für alle Menschen weltweit umzusetzen. Die wichtigsten Prinzipien der Agenda sind: Menschenrechte, Menschenwürde, Rechtsstaatlichkeit, Gerechtigkeit, Gleichheit, Inklusion, Nichtdiskriminierung sowie demokratische Teilhabe, wobei die Geschlechtergleichstellung als Querschnittsthema wie als Einzelziel eine zentrale Bedeutung erhält. Die je nationalen Berichterstattungen wie jene der Schweiz zur Agenda 30 werden partizipativ, transparent und inklusiv gestaltet. Für die Handhabung der mit den SDG einhergehenden Prozesse in der Schweiz ist relevant, dass in der Bundesverwaltung die Zuständigkeit für die Umsetzung der Agenda 2030 im Amt für Raumentwicklung (ARE) situiert ist,²⁰ jene für menschenrechtliche Verfahren dagegen in der Abteilung Wohlstand und Nachhaltigkeit des EDA – sie sind weitgehend voneinander getrennt, was zu Koordinationsschwierigkeiten führen kann.²¹ Ergänzend zu den institutionellen Verflechtungen der nationalen und internationalen Dimensionen wirkt das Schweizerische Kompetenzzentrum für Menschenrechte mit. Es hat die Aufgabe, UNO-Mitglieder, wie die Schweiz, bei der Umsetzung der Menschenrechte im eigenen Land zu unterstützen. Dafür berät sie auf nationaler und regionaler Ebene sowohl die Wirtschaft als auch die Zivilgesellschaft.²² Die Agenda 2030 ist für die Soziale Arbeit deshalb so wichtig, weil sie den global geltenden Rahmen für die nationalen und internationalen Bemühungen zur gemeinsamen Lösung der grossen Herausforderungen der Welt wie Armut, Klimawandel und Gesundheitskrise repräsentiert.²³

¹⁸ Vgl. das Interview mit Stocker in: ZESO [evtl. aufschlüsseln, oder versteht das jede/r?], 4/21, 4ff.

¹⁹ Vgl. Nivedita Prasad: Ihre Ausführungen auf der Website ash-berlin.eu der Alice Salomon Hochschule Berlin.

²⁰ Vgl. die Ausführungen auf der Website des Bundes: are.admin.ch.

²¹ Vgl. den Bericht der Plattform Agenda 2030 (Bericht Matthias Hui 2021: Agenda 2030 und Menschenrechte); vgl. auch humanrights.ch für die Begründung der Agenda in den Menschenrechten. Die Agenda 2030 schafft keinen rechtlich verbindlichen Rahmen, sondern setzt auf eine freiwillige Selbstverpflichtung der Staaten. Diesem Umstand stehen die etablierten, rechtlich verbindlichen Menschenrechtsabkommen gegenüber.

²² Vgl. die Ausführungen des Schweizerischen Kompetenzzentrum für Menschenrechte (SKMR) über die nationalen Menschenrechtsinstitutionen (NMRI).

²³ Vgl. die Agenda 2030 auf der Website des EDA.

Laut den Vereinten Nationen fehlen für die Realisierung der SDG-Ziele bis ins Jahr 2030 jährlich rund 2'500 Milliarden Dollar. Der aktuelle entwicklungspolitische Konsens hält es für notwendig, dass auch der Privatsektor dazu seinen Beitrag liefert. Das erklärt vermutlich, weshalb der Vorsteher des Eidgenössischen Departementes für auswärtige Angelegenheiten (EDA) im Avis 28 dafür plädiert, den Privatsektor stärker in die Verantwortung für die Entwicklungszusammenarbeit einzubeziehen. Eine besonders bedeutende wirtschaftspolitische Weichenstellung besteht darin, den Schweizer Finanzplatz als Zentrum «nachhaltiger Finanzen» zu positionieren und den Vorrang finanzieller Rendite bei Investitionsentscheidungen zu relativieren. Das Profitdenken soll dem Streben nach Sinnhaftigkeit weichen und die Nachhaltigkeit ins Zentrum der Finanzbranche rücken, mit dem Ziel einer auf Gemeinwohl und Langfristigkeit ausgerichteten Weltwirtschaft. Dafür braucht sie klare und universell anerkannte Kriterien, anhand deren die sozialen und ökologischen Folgen von Firmenaktivitäten zu bewerten sind. Dabei darf nicht vergessen werden, die Steuerpraktiken der Unternehmen zu analysieren und eine neue Form der Transparenz zu schaffen. Zentral ist die Frage, ob der Finanzsektor in der Lage ist, sich selbst in diese Richtung zu bewegen, oder ob es dafür nicht staatliche Regulierung braucht. Im gesellschaftlichen Diskurs werden die Vor- und Nachteile einer Zivilökonomie diskutiert.²⁴

Beispielsweise plädieren auch Esther Duflo und Abhijit V. Banerjee, die für ihre Studien zur Armutsbekämpfung und Entwicklungsökonomie 2019 den Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften erhielten, für einen reformierten Begriff von Ökonomie: «Verblendete Ökonomen wollten die explosionsartige Zunahme der Ungleichheit überall auf der Welt, die damit einhergehende wachsende soziale Zersplitterung und die drohende Umweltkatastrophe einfach nicht zur Kenntnis nehmen».²⁵ Sie fordern eine kluge Ökonomie, welche die Fakten nüchtern zur Kenntnis nimmt und bereit ist, «Ideen und Lösungen auszuprobieren und dabei (auch) Fehler zu machen, solange uns dies dem eigentlichen Ziel, nämlich eine humanere Welt zu schaffen, näherbringt». Ihrer Ansicht nach wirken leider Ignoranz, vage Intuitionen, Ideologie, Trägheit und die Verlockung des Offensichtlichen zusammen und führen zu beschämenden Ergebnissen.²⁶

Zusammengefasst bedeutet dies für die erwähnten gesellschaftlichen Teilbereiche, dass die Chancen der Sozialen Arbeit neben ihrer nationalen Ausrichtung vor allem in einer internationalen Perspektive liegen. Sie hat mit der Politik und der Zivilgesellschaft die Aufgabe gemein, die im Prozess der Globalisierung an die Wirtschaft verlorene Macht zurückzugewinnen.²⁷ Eine am Gemeinwohl orientierte Wirtschaft stellt eine der wesentlichen Voraussetzungen dar, den notwendigen ökologischen Umbau der Industriegesellschaft zu finanzieren und die Menschenrechte zu stärken. So kann die Wirtschaft zu einem mächtigen Hebel für Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit mutieren.

5. Die Notwendigkeit interkultureller Kompetenzen in der internationalen Sozialen Arbeit.

Schwere humanitäre Krisen und die Kluft zwischen Arm und Reich haben 2015 weit über eine Million Menschen den Weg nach Europa suchen lassen. Stefan Luft zählt zu den Hauptursachen der Flucht im beginnenden 21. Jahrhundert die Folgen des Klimawandels, die Nahrungsunsicherheit, den Terrorismus sowie die Fragilität von Staaten, die ihren Bürger*innen keinen Schutz mehr bieten können. In der Asyl- und Flüchtlingspolitik zeichnen sich die Überlappungen der nationalen und internationalen Sozialen Arbeit und die damit einhergehenden Herausforderungen der Profession am Klarsten ab. Die Schweiz ist als Aufnahmeland von zahlreichen Asyl- und Migrationsfragen betroffen, hat sich aber auch in den Herkunftsländern den Herausforderungen zu stellen: Zum einen in der Entwicklungszusammenarbeit mit der im jeweiligen Land vorherrschenden Armut, zum anderen mit den in ihr Land zurückkehrenden abgewiesenen Flüchtlingen, die oftmals eine Re-Integration zu bewältigen haben.²⁸ Wolfgang

²⁴ Vgl. Alliance Sud zur Frage der Entwicklungsfinanzierung; Grundsatzpapier von Kristina Lanz vom 9.12.2019. Abrufbar: Die Schweiz im Zentrum der SDG-Finanzialisierung | Alliance Sud, vom 4.2.2025.

²⁵ Esther Duflo/Abhijit V. Banerjee: Gute Ökonomie für harte Zeiten. Pantheon 2021, 489.

²⁶ Ebd., 10.

²⁷ Vgl. Ulrich Beck: Macht und Gegenmacht im globalen Zeitalter. Beck 1999, 17.

²⁸ Stefan Luft: Die Flüchtlingskrise. Beck 2016, 117.

Nieke propagiert angesichts dieser Aufgaben auf eine Neuausrichtung der interkulturellen Sozialen Arbeit, ihrer Institutionen und den Anforderungen an eine professionelle Handlungskompetenz.²⁹ In seinem Aufsatz über die «Interkulturelle Soziale Arbeit» thematisiert er aber überraschend die Frage der notwendigen Kompetenzen für die Praxis der Sozialen Arbeit in der Zusammenarbeit mit Menschen aus anderen Kulturen nur zurückhaltend.³⁰ Unzweifelhaft ist aber davon auszugehen, dass für die Ausübung von interkultureller Sozialer Arbeit, die interkulturelle Kompetenz als eine der zentralen Schlüsselqualifikationen für jeden, der mit Angehörigen anderer Kulturen zusammenarbeitet, zu betrachten ist. Mit dem Kommunikationswissenschaftler und Ethnologen Alois Moosmüller können einige der notwendigen Fertigkeiten für die internationale Soziale Arbeit skizzenhaft benannt werden: Zum einen zählen Grundeinstellungen wie die Fähigkeit dazu, über Fachgrenzen hinweg denken zu können, Paradoxien auszuhalten und mehr an Prozesse als an Strukturen orientiert zu sein. Andererseits gehört ein Interesse an individueller, aber vor allem auch an kultureller Selbsterfahrung dazu, die Haltung, mit Veränderungen umgehen zu können sowie die Einstellung, lebenslang lernen zu wollen. Nicht zu vergessen ist, das alte individualistische Paradigma um kollektive Anteile zu ergänzen, wie etwa sich um kollektives Wissen und kollektive Erfahrungen zu kümmern. Moosmüller plädiert dafür, dass die in diesen Bereichen agierenden Organisationen wie Unternehmen und Bildungsinstitutionen einen eigenen interkulturellen Wissenspool schaffen, um die Auslandserfahrungen einzelner Personen zu sammeln, aufzubereiten und weiterzuvermitteln.³¹ Dem niederländischen Kulturwissenschaftler und Sozialpsychologen Geert Hofstede zufolge sollten statt abstrakter Werte vor allem gemeinsame Praktika zur Lösung praktischer Probleme vermittelt werden. Die Welt verwandle sich zunehmend zu einem einzigen Schauplatz, sodass sich die Öffentlichkeit über Medien und zwischenmenschliche Kommunikation zunehmend mit mehr menschlichem Leid konfrontiert sehe als jemals zuvor. Achtung und Förderung der Menschenrechte werden in einer multikulturellen Welt zunehmend als lohnende Ziele für die Gestaltung des Zusammenlebens erachtet.³²

Diesen globalen Vorstellungen liegt die Auffassung einer Einheit der Menschen in der Welt zugrunde. Dem kommt ein Ansatz aus der ethnologischen Forschung entgegen, dem es gelingt, sowohl universalistische als auch kulturellrelativistische Überzeugungen zu vereinen. Für die sich in diesem theoretischen Rahmen bewegende Person braucht es auch personenbezogene Modelle. Fruchtbar für die interkulturelle Kommunikation könnte im Kontext dieser Überlegung Karl Jaspers' Ansicht sein: Die Einheit des Menschen in einer globalisierten Welt gründe wesentlich darin, «dass die Menschen sich in dem einen Geist einer universalen Verstehbarkeit treffen», im «Verstehenwollen des anderen» und in der «Kommunikation mit dem Menschen in universaler Aufgeschlossenheit». Seine Idee fusst auf der Vorstellung von globalem Denken als einer «Zurückweisung aller Behauptungen von absoluter Fremdheit von dem Sich-nie-verstehen-können der Menschen». Menschliche Einheit kann nur durch Kommunikation denkbar werden, in der sich «Menschen, bei aller Verschiedenheit, in der vernunftgeleiteten Verständigung ihrer Gemeinsamkeit und Gemeinschaft versichern». Die unaufhebbare Verschiedenartigkeit der Menschen und Kulturen haben die Menschen im liebenden Kampf der Argumente auszutragen.³³ Jaspers

²⁹ Als aussichtsreich erscheint Nieke die Neuinterpretation der interkulturellen sozialen Arbeit durch den «capabilities approach», wie er von Sen und Nussbaum ausgearbeitet worden ist. Vgl. hierzu: Hans-Uwe Otto u.a. (Hrsg.): Capabilities. Handlungsbefähigung und Verwirklichungschancen in der Erziehungswissenschaft. VS-Verlag.

³⁰ Wolfgang Nieke: Interkulturelle Soziale Arbeit, in: Hans-Uwe Otto u.a.: Handbuch Soziale Arbeit, Reinhardt 2018, 679–686.

³¹ Vgl. Alois Moosmüller: Interkulturelle Kompetenz und interkulturelle Kenntnisse. Überlegungen zu Ziel und Inhalt im auslandsvorbereitenden Training, in: Klaus Roth (Hrsg.): Mit der Differenz leben. Waxmann 1996. Als Beispiel für das Sammeln von interkulturellen Erfahrungen könnte das Socialnet beispielhaft sein. Es führt eine Abteilung «International» wo Buchbesprechungen und wissenschaftlichen Fachausätze abgelegt sind, des Weiteren Studierendenaustausch oder Interaktionen von Forschungsreisenden; vgl. socialnet.de.

³² Geert Hofstede: Lokales Denken, globales Handeln. Kulturen, Zusammenarbeit und Management. Beck 1997. Das Werk avancierte zum Klassiker. Obwohl die einzelnen Studien vor allem unternehmerische Dimensionen berücksichtigen, eignen sie sich, andere Kulturen besser zu verstehen und auch sich selbst in seiner oft vorherrschenden ethnozentristisch orientierten Vorstellungswelt.

³³ Vgl. Dieter Lamping: Vom «europäischen Geist» zur «Menschheitsidee». Das kosmopolitische Denken von Karl Jaspers. In: ders.: Karl Jaspers als philosophischer Schriftsteller. Schreiben in weltbürgerlicher Absicht. Metzler 2018, S. 23ff.

verdient im Kontext der internationalen Sozialen Arbeit Erwähnung, weil für ihn nicht nur der Weltbürger und die Weltbürgerin wie auch die Würde der Person von besonderer Bedeutung sind, sondern auch die Menschenrechte, die für die internationale Soziale Arbeit von grundlegender Bedeutung sind.

Interkulturelle Kompetenz ist also entscheidend, wenn es sich um die Bearbeitung sozialer Probleme auf der nationalen und der internationalen Ebene handelt. Dabei ist stets sowohl die institutionelle Ebene als auch die individuelle Persönlichkeit ins Zentrum zu stellen. Die interkulturelle Kompetenz als Schlüsselqualifikation befähigt Akteur*innen der internationalen Sozialen Arbeit zur Zusammenarbeit mit Angehörigen anderer Kulturen. Zu den bereits erwähnten Haltungen gehören dazu auch methodische Kompetenzen, die danach fragen, welches geregelte Verfahren zum Verständnis eines sozialen Problems führt und welche Denkmuster zu plausiblen Ergebnissen beitragen. Klarheit hat aber auch zu herrschen über die Fragen, die zu stellen sind, und über jene, denen sich das Denken in komplexen Problemlagen zu stellen hat. Es geht somit immer auch um die Art und Weise, wie das Denken zu seinen Einsichten und Erkenntnissen gelangt. Gewicht ist auch der Urteilskompetenz in Fragen des Theorie-Praxis-Bezuges beizumessen, denn der Akteur oder die Akteurin der Sozialen Arbeit muss als Praktiker*in zwar auf der individuellen Ebene handeln, Situationen und Prozesse jedoch im Kontext des sozialen Problems angemessen wahrnehmen. In der Folge sind konsequent die auf die Problematik einwirkenden Massnahmen umzusetzen, und zwar so, dass ein entschiedenes Handeln mit den Massgaben seiner theoretischen Erkenntnis zusammenstimmt.³⁴ Interkulturelle Kompetenzen sowie einschlägige Methodenkenntnis bilden somit die Grundlage für eine erfolgreiche Intervention internationaler Sozialer Arbeit, wenn es sich um die Zusammenarbeit und die Lösung sozialer Probleme mit Personen und Institutionen aus ihr fremden Kulturen handelt.

Über diese Grundlagen hinaus sind weitere Fähigkeiten notwendig, die der Sozialen Arbeit in prozess-offenen Situationen ermöglichen, sich zurechtzufinden, aktiv zu handeln und qualitativ gute Arbeit zu leisten. Aus den möglichen Befähigungen rechnet die Kommission Internationales den in den folgenden Abschnitten erwähnten Voraussetzungen besondere Relevanz zu. Sie befähigen die Akteur*innen der internationalen Sozialen Arbeit, ihre Aufgaben professionell und nachhaltig zu bearbeiten.

6. Zum Selbstverständnis einer internationalen Sozialen Arbeit

Die oben erwähnten Prinzipien und Aufgaben einer internationalen Sozialen Arbeit sind nicht voraussetzungslos. Im Kontext dieser Ausführungen ist es nicht möglich, ein systematisiertes Selbstverständnis der international ausgerichteten Sozialen Arbeit zu definieren. Dennoch sind einige der Grundsätze zu erwähnen, die für eine gelingende Soziale Arbeit von Bedeutung sind. Sie tragen dazu bei, die im Leitbild aufgeführten Thesen auf ein breiteres Ressourcenfundament zu stellen sowie den Prinzipien der Menschenrechtsprofession und dem im Berufskodex angesprochenen Menschenbild Genüge zu tun. Das Menschenbild der (internationalen) Sozialen Arbeit stellt eine Gesamtheit von Annahmen und Überzeugungen darüber dar, was der Mensch von Natur aus ist, wie er in seinem sozialen und materiellen Umfeld lebt und welche Werte und Ziele sein Leben hat oder haben sollte. AvenirSocial weist in im Berufskodex auf die notwendige Befriedigung existenzieller Bedürfnisse hin. Dabei wird das Anrecht des Menschen auf Integrität und Integration in einem sozialen Umfeld ebenso betont wie die solidarische Unterstützung bei der Verwirklichung dieser Anliegen. Aufgrund dessen stellt sich die Frage, welches Menschenbild den hier erwähnten Anforderungen an eine (internationale) Soziale Arbeit am besten zu entsprechen vermag.

³⁴ Zur Frage der theoretischen Erkenntnis und des Handelns des Praktikers/der Praktikerin auf der individuellen Ebene meint Anton Hügli: «Er müsse Situationen und Prozesse unmittelbar, das heisst, ohne sie jedes Mal theoretisch analysieren zu können, zutreffend wahrnehmen, die Wahl seiner darauf einwirkenden Massnahmen rasch und entschieden treffen und zwar so treffen, dass sein Handeln mit den Massgaben der theoretischen Erkenntnis zusammenstimmt». Zur Umsetzung dieser Vorgehensweise eignet sich der zentrale Begriff der Praxis, nämlich die Urteilskraft. Vgl. Anton Hügli Urteilskraft, Pädagogik und Herbarts pädagogischer Takt, in: ders.: Von der Schwierigkeit, vernünftig zu sein. Schwabe 2016, 159f.

Die weiteren Ausführungen sind wie folgt gegliedert: Zuerst werden Merkmale eines angemessenen Menschenbildes der Sozialen Arbeit diskutiert. Damit in engem Zusammenhang steht die Ausbildung einer Identität der Sozialen Arbeit, also der Einstellungen, Gefühle und Verhaltensweisen, welche diese auszeichnen. Weiter ist es für die Bearbeitung und Lösung sozialer Probleme unabdingbar, auf die prinzipielle Unterscheidung zwischen einer wissenschaftlichen und einer ethischen Perspektive hinzuweisen. Darauf folgt ein kurzer Exkurs zur Menschenwürde, die den eigentlichen Kern der Menschenrechte darstellt und diesen laut Dietmar von der Pfordten sogar vorausgeht: «Sie ist zum obersten Gebot der Moral sowie vieler Verfassungen und internationaler Vereinbarungen geworden».³⁵ Im Anschluss daran werden zwei Merkmale erwähnt, welche die Soziale Arbeit in ihrer Zusammenarbeit mit ihren Klient*innen besonders prägen und deren Berücksichtigung Teil ihres reflektierten methodischen Vorgehens darstellen. Gedacht ist dabei an die «Hilfe zur Selbsthilfe» und die Rolle der «Selbstbestimmung». Abschliessend wird auf die Bedeutung der Bildung hingewiesen. Sie stellt die Bedingung der Möglichkeit dar, die in diesem Essay erwähnten Herausforderungen zu verstehen, anzueignen und somit die problematisierten Sachverhalte tatkräftig anzugehen.

6.1 Anmerkungen zu einem angemessenen Menschenbild der Sozialen Arbeit

Die Soziale Arbeit orientiert sich idealtypisch an einem Menschenbild, das die Voraussetzungen zur Realisierung einer guten Lebensführung ihrer Klientinnen*innen in sich trägt. Dieses Menschenbild berücksichtigt die dazu notwendigen Fähigkeiten, beispielsweise kritisches, unabhängiges und kreatives Denken. Damit der Mensch sich diese Fähigkeiten aneignen kann, setzt die Soziale Arbeit einen Bildungsbegriff voraus, der das Individuum, die Gemeinschaft und den Staat zu Selbsterziehung und Selbstsorge anleitet. Die Selbsterziehung erachtet sie deshalb als bedeutend, weil Bildung und Erziehung nur dann Eingang in die Persönlichkeit des Menschen finden, wenn sie im Prozess der Selbstaneignung gelernt werden. Selbstsorge ist im Unterschied dazu von Relevanz, weil durch sie ein angemessener Selbst- und Weltbezug hergestellt werden kann, der in der Etablierung einer Selbst- und Fremdführung mündet. Auf dieser Basis vermag der Mensch, seinen Willen auszubilden und in der gesellschaftlichen Wirklichkeit einzubringen. Ein so geartetes Menschenbild eröffnet letztendlich die Bedingung der Möglichkeit, sich an den sozialen Wandel anzupassen. Der Mensch ist womöglich erst so in der Lage, ein zugleich individuelles und kollektives Gefühl der vernünftigen Verantwortung auszubilden. Damit sollte er in sich Freiheit in der Gesellschaft etablieren und ein selbstbestimmtes Leben führen können. Ein solches Menschenbild wird von dem Neurowissenschaftler und Nobelpreisträger Eric Kandel vertreten. In seiner biologischen Erforschung des Geistes und menschlicher Lernprozesse sieht er das Potenzial für einen neuen Humanismus: «In ihm verschmelzen die Naturwissenschaften, die sich mit der Welt der Natur befassen, und die Geisteswissenschaften, deren Gegenstand der Sinn menschlichen Erlebens ist». Kandel sieht das Erkenntnisziel darin, «eines Tages [...] die biologische Bestätigung unserer Einzigartigkeit» nachzuweisen.³⁶ Dieser Ansatz der Wechselwirkung von Natur- und Geisteswissenschaften ist für die Erfassung der einzelnen Person und der auf sie abgestimmten Verhaltensweisen von Relevanz für die Soziale Arbeit.

Die Identifikation passender Hilfestrategien setzt unterschiedliche theoretische Annahmen voraus. So mag die philosophische Perspektive von Anton Hügli durchaus komplementär mit Kandels Überzeugung einhergehen. Er orientiert sich an Karl Raimund Poppers Drei-Welten-Lehre: Sie unterscheidet zwischen einer ersten Welt der physikalischen Dinge und Zustände, einer zweiten Welt unserer mentalen Zustände und einer dritten Welt der Inhalte unseres Denkens.³⁷ Hier zeigen sich Ähnlichkeiten zum Menschenbild von Staub-Bernasconi, wenn sie von Sozialer Arbeit als einer besonderen Art des Umgangs mit Menschen, Dingen und Ideen spricht.³⁸

³⁵ Dietmar von der Pfordten: Menschenwürde. Beck 2016, Rückdeckel.

³⁶ Vgl. Erik Kandel. Was ist der Mensch. Siedler 2019, 16.

³⁷ Anton Hügli: Philosophie und Pädagogik. wbg 1999.

³⁸ Silvia Staub-Bernasconi: Systemtheorie, soziale Probleme und Soziale Arbeit: lokal, national, international. Haupt 1995, 165f.

6.2 Historische Voraussetzung für die Ausbildung einer Identität Sozialer Arbeit

«Die Identität Sozialer Arbeit basiert auf ihrer Geschichte», formuliert Wolf Rainer Wendt lapidar. Im Kontext unserer Ausführungen kann das Diktum leicht umformuliert werden: Die Ausbildung der Identität der internationalen Sozialen Arbeit erfolgt durch die Reflexion ihrer Geschichte. Einige Meilensteine ihrer Entwicklung legen das nahe. Die Installierung eigenständiger Sozialer Arbeit begann 1884 in England. Ihr folgten die in den USA gegründeten «Social Settlements» nach,³⁹ die sich als Akteure im sozialen Umfeld verstanden. Von besonderer Bedeutung für das Verständnis der internationalen Sozialen Arbeit ist Hull House in Chicago, das von Jane Addams gegründet wurde. Die Settlement-Idee verbreitete sich mit grosser Geschwindigkeit in vielen Staaten Europas: 1890 in Amsterdam, 1896 in Paris und 1899 in Dresden; viele Volkshäuser entstanden um 1900 in Dänemark, Schweden, Belgien, der Schweiz, Russland, Italien und in weiteren Ländern.⁴⁰ Das sind nur wenige Beispiele, die zeigen: «Die historische Vergewisserung der Sozialen Arbeit wird gebraucht, um zu identifizieren, was diese Betätigung eigentlich ist, was sie umfasst und was sie sein kann». Die historische Vergewisserung ist nach Wolf Rainer Wendts unumgänglich, um Soziale Arbeit in ihrer interdisziplinären und internationalen Breite angemessen zu erörtern. Die Geschichte der Sozialen Arbeit zeigt, dass sie nicht nur das ist, was Sozialarbeiter*innen zu Wege gebracht haben, sondern dass sie auch das Produkt einer grossen Menge von gesellschaftlichen Faktoren darstellt. Methodisch betrachtet, handelt es sich bei der Sozialen Arbeit um eine Diskursgeschichte, die seit der Aufklärung im 18. Jahrhundert «in den Gesellschaften der Bürger [...] parallel auf politischer, glaubengemeinschaftlicher, administrativ-pragmatischer und wissenschaftlicher Ebene» vonstattenging und «aus sozialen, das heisst gesellschaftlichen Gründen geschieht». Sozialaktive Personen der Sozialen Arbeit handeln in einem «mentalen Austausch in der Gesellschaft, stehen lokal, national und international untereinander in Verbindung und betreiben einen gesellschaftlichen, der sozialen Frage gewidmeten Diskurs». Die Gesellschaft ist betroffen und mit ihr die Soziale Arbeit, die über die gesellschaftlichen Missstände hinweg immer eine Auseinandersetzung mit ihren Verhältnissen, eine Beschäftigung mit der *conditio humana* der Gesellschaft wahrnimmt.⁴¹ Die Geschichte und die durch sie ermöglichte Identitätsbildung bilden einen offenen Prozess. Die Soziale Arbeit und die Gesellschaft sind unvollendet und unvollendbar, doch will sich die Soziale Arbeit in der Geschichte ihres Wirkens bewusst sein. Das vermag sie nur durch ein Innwerden dessen, was sie geleistet hat. Gerade darin liegt der Wert der Geschichte. Zwar spiegelt sie keinen Idealzustand und keine «richtige» Welteinrichtung wider, denn es gibt in ihr keine vollkommenen Menschen, doch durch Geschichte kann die Soziale Arbeit durch erkanntes Geschehen Selbstbewusstsein über dieses Geschehen erhalten. Durch sie erkennt die Soziale Arbeit die Mannigfaltigkeit gesellschaftlicher Vorgänge und damit verbunden die stetige Gefährdung ihrer Identität. Deshalb trachtet sie danach, durch Geschichte die immer fragliche Einheit zu gewinnen.⁴² Die Sozialarbeiter*innen können ihren Weg in der internationalen Sozialen Arbeit nicht um die Geschichte ihres Berufs herum gestalten, sondern nur durch die Profession hindurch, denn kein anderer Weg führt sie zur eigenen Geschichte und Identität. Geschichte macht also den Menschen zu dem, was er ist; sie gibt dem Einzelnen, aber auch einem Kollektiv, einer Institution oder einer Kultur ihre bestimmte Prägung, ihre Identität – das trifft auch für die Soziale Arbeit zu.⁴³ Im Spiegel der Geschichte blicken wir hinaus über die Enge des nur Gegenwärtigen und gewinnen Massstäbe. Wir sind verantwortlich dafür, welche Aufgaben wir als die unsrigen erkennen.⁴⁴

6.3 Wissenschaftliche und ethische Kompetenzen

Die Bestimmung der Sozialen Arbeit als Sozialarbeitswissenschaft bedarf ebenfalls einer historischen Perspektive. Sie knüpft vor allem an die nordamerikanische Theorietradition der Sozialen Arbeit an.

³⁹ Die Settlement-Bewegung ist die Bezeichnung für eine sozialreformerische Strategie, die ihren Ausgangspunkt in der 1884 eröffneten Tonybee Hall in London hatte. Sie gilt als historische Basis der Gemeinwesenarbeit in der Sozialen Arbeit.

⁴⁰ Wolf Rainer Wendt: Kurze Geschichte der Sozialen Arbeit. Springer 2020, 22ff.

⁴¹ Wolf Rainer Wendt: Geschichte der Sozialen Arbeit. Bd. 1. Lucius 2008; vgl. Vorwort.

⁴² Vgl. sinngemäss Jeanne Hersch: Karl Jaspers. Eine Einführung in sein Werk. Piper 1990, 137–142.

⁴³ Emil Angehrn/Gerd Jüttemann: Identität und Geschichte. Vandenhoeck & Ruprecht 2017.

⁴⁴ Vgl. Karl Jaspers. Kleine Schule des philosophischen Denkens. Piper. 1991, 41.

Nach Udo Wilken ist es wichtig, die Traditionslinien und die historische Entwicklung zu kennen, um die Soziale Arbeit als Wissenschaft benennen zu können.⁴⁵ Dabei war die Anerkennung der Sozialen Arbeit als Wissenschaft durch die Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) im Jahr 2006 von entscheidender Bedeutung.⁴⁶ Damit ist die Erwartung verbunden, dass die Soziale Arbeit ihr Wissen und ihre Kompetenzen für Wissenschaft und Gesellschaft verfügbar macht. Das soll nach Ansicht der SAGW auch durch die Zusammenarbeit mit internationalen Institutionen gelingen. Die wissenschaftliche Perspektive auf soziale Problemstellungen stellt der Sozialen Arbeit ein unabdingbares Instrument zur objektiven Beschreibung der Faktenlage bereit und legitimiert sie, ihren Gegenstand in der Gesellschaft zu bearbeiten: «Der von der Sozialen Arbeit zu betrachtende Wirklichkeitsausschnitt sind soziale Probleme».⁴⁷ Von Bedeutung ist die wissenschaftliche Sichtweise, weil sie zwischen Fakten (Wissen) und Werten (Glauben) unterscheidet, somit zwischen Sein und Sollen. Die so gewonnenen allgemeingültigen und zwingenden, somit objektiven wissenschaftlichen Erkenntnisse werden in einem zweiten Schritt in eine philosophisch-ethische Dimension gestellt. Nur so ist es möglich, dass wissenschaftliche Fakten eine Orientierung in einer komplexen Welt ermöglichen, die sich durch eine selbstbewusste und engagierte Soziale Arbeit auszeichnet.⁴⁸ Fakten helfen, «ein sicheres, auf Tatsachen basierendes Gerüst zum Verständnis der Welt (zu) besitzen, bessere Entscheidungen treffen zu können (und) nur noch solche Ansichten teilen und Urteile fällen, die auf soliden Fakten basieren [...]». Eine faktengestützte Weltsicht ist bequemer. Sie erzeugt weniger Stress und Hoffnungslosigkeit als die dramatische Weltsicht, schlicht und einfach deswegen, weil die dramatische Sicht so negativ und erschreckend ist», argumentiert Hans Rosling.⁴⁹ Wichtig ist dabei, «Wunsch und Diagnose strikt voneinander zu trennen,⁵⁰ weil der Wunsch die Realitäten verdeckt⁵¹ und es darum geht zu zeigen, wie die Wirklichkeit tatsächlich ist. Dass die Wirklichkeit schmerzen kann, ist verständlich, lebt doch die Menschheit immer noch «in einem halb barbarischen Zeitalter», und es ist ihre Aufgabe, sich aus «diesem barbarischen Zusammenleben mit seinen Kriegen und seinen Gewalttätigkeiten allmählich herauszuarbeiten».⁵²

Die ethische Ausrichtung der Sozialen Arbeit und ihre nicht nur auf wissenschaftliches Wissen, sondern auch auf Wahrheit ausgerichtete Handlungsweise legt bei konsequentem Weiterdenken nahe, eine enge Wechselwirkung zwischen der Sozialen Arbeit und der Philosophie anzunehmen. Andreas Lob-Hüdepohl und Walter Lesch weisen auf diese fruchtbare Zusammenarbeit hin: «Zunächst müssen das Handlungsfeld und insbesondere die Lebenswelt und die Lebenslage der Adressaten sozialberuflicher Interventionen beschrieben werden, bevor dann die wichtigsten ethischen Aspekte dieses professionellen Handlungsfeldes diskutiert und die eher allgemeinen gehaltenen Kriterien einer Ethik Sozialer Arbeit im Medium spezifischer Problemfälle konkretisiert werden».⁵³ In der Tat: Wer, wenn nicht die Philosophie, behandelt Begriffe wie menschliche Würde, Werte und Freiheit und erhebt sie sowohl zum Gegenstand ihrer theoretischen Diskussion als auch ihrer praktischen Handlungen? Ähnlich hebt Staub-Bernasconi hervor, dass die «Soziale Arbeit [...] ihre Aufgabe nicht nur unter den nationalen [...],

⁴⁵ Vgl. Udo Wilken, in: Zeitschrift für soziale und sozialverwandte Gebiete 1999, 19ff.

⁴⁶ Das Jahr 2006 gilt als Gründungsjahr der Schweizerischen Gesellschaft für Soziale Arbeit (SAGW). Ihr Beitritt zur Schweizerischen Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW) erfolgte im Jahr 2013. Die Soziale Arbeit als Wissenschaft, etabliert in der 6. Sektion, repräsentiert eine von 62 Fachgesellschaften. Die SAGW fördert die Forschung der etablierten Fachgesellschaften und gestaltet an einer wichtigen Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Gesellschaft und Politik das institutionelle Umfeld der Geistes- und Sozialwissenschaften in der Schweiz mit, stärkt ihre öffentliche Sichtbarkeit und fördert sie in ihrer Bedeutung.

⁴⁷ Staub-Bernasconi 1995, 105. Interessant ist, dass der Begriff «soziale Probleme» seinen Ursprung in der funktionalistischen amerikanischen Soziologie der 1940er- und 50er-Jahre hat und somit auch international geprägt ist; vgl. Friedrich W. Stallberg: Soziale Probleme als Gegenstand der Theoriebildung, in: Kriminalsoziologische Bibliografie 1981, H. 32/33, 1–20.

⁴⁸ Von Bedeutung an dieser Umschreibung ist, dass erst die Einbettung von Fakten in einen ethischen Kontext zu Engagement führt. Ohne diese Einbettung lägen sie als reine Fakten vor und würden als Seinserkenntnis wahrgenommen ohne jeglichen Bezug zu einem Sollensanspruch.

⁴⁹ Hans Rosling: Factfulness. Ullstein 2021, 307.

⁵⁰ Homering: [kein Vorname?] Norbert Elias. Zeugen des Jahrhunderts. Ullstein 1999, 87.

⁵¹ Norbert Elias: Über sich selbst. Suhrkamp 1990, 30.

⁵² Vgl. Homering 1999, 87f.

⁵³ Andreas Lob-Hüdepohl/Walter Lesch (Hrsg.): Ethik Sozialer Arbeit. UTB 2007, 9.

sondern auch unter den transnationalen menschenrechtlichen Rahmenbedingungen der UNO-Charta [...] zu erfüllen hat» und die «ethisch-theoretische Rahmung der Sozialen Arbeit» auf die «Errungenschaften der Aufklärung und der Französischen Revolution» zurückzuführen sei.⁵⁴ Worin liegt nun der Unterschied zwischen Sozialer Arbeit als Wissenschaft und Philosophie? Die moderne Wissenschaft lässt sich von methodischer Erkenntnis leiten, die zwingend, gewiss und allgemeingültig sein will und im Anspruch faktisch. Mit anderen Worten ist Wissenschaft und damit auch die Soziale Arbeit als Sozialarbeitswissenschaft Sacherkenntnis, aber nicht Seinserkenntnis. Sie ist auf Gegenstände gerichtet, vermag aber keine Antwort zu geben auf die Frage nach dem Sinn wissenschaftlichen Wirkens, also nach ihrem eigenen Sinn. Die Wissenschaft kann mit ihren wissenschaftlichen Erkenntnissen keine Lebensziele vorgeben und die Frage nicht allgemeingültig klären, ob für die je einzelne Person der Beruf der Sozialen Arbeit der richtige Beruf ist. Hier zeigt sich eine Konsequenz des Gesagten, nämlich, dass die Wissenschaft mit ihrem Anspruch auf Wissen und die Philosophie mit ihrer Ausrichtung auf Wahrheit aufeinander angewiesen sind und in Wechselwirkung stehen: Philosophie ohne Wissen verliert sich in der Spekulation, Wissenschaft ohne Philosophie ist ohne Orientierung.⁵⁵ Diese Unterscheidung ist für die Soziale Arbeit von Bedeutung. Sie leitet sie an, in Fachdiskussionen mit anderen Disziplinen sachlich zwischen wissenschaftlichen oder moralischen Argumenten zu unterscheiden. Ohne diese Klarheit besteht im Diskurs die Gefahr, übertrieben auf moralisch korrektes Verhalten zu insistieren und einer Moralisation anheim zu fallen.

6.4 Die Bedeutung der Würde der Person im Menschenrechtsverständnis der Sozialen Arbeit

Der Begriff der Würde steht im unmittelbaren Zusammenhang mit der Erklärung der Menschenrechte von 1948 und gilt als «ethische Grundlage zur Begründung von Menschenrechten».⁵⁶ Er steht prominent in Artikel 1 des deutschen Grundgesetzes: «Die Würde des Menschen ist unantastbar» und findet auch in der Schweizer Bundesverfassung unter Artikel 7 eine besondere Beachtung: «Die Würde des Menschen ist zu achten und zu schützen». Der Begriff ist zunächst juristisch von grosser Bedeutung.⁵⁷ Andreas Kley sieht in Artikel 7 der Bundesverfassung im Unterschied «zu den meisten europäischen Verfassungen nicht nur ein staatsleitendes Prinzip, sondern auch ein subjektiv anwendbares Menschenrecht innerhalb des Grundrechtskataloges».⁵⁸ Das heisst, anders formuliert, dass der Begriff der Würde nicht nur auf juristischer Ebene bedeutsam ist, sondern zugleich in das Innerste des Menschen führt, sowohl in das eigene Selbst als auch in den Versuch, die Würde des anderen zu erfassen.⁵⁹ Nicht zuletzt aus diesen Erwägungen heraus bezeichnet Peter Bieri die Würde als das höchste Gut des Menschen: «Würde als Lebensform». Sie kommt auf drei Ebenen zum Tragen: Sie stellt zum einen die Art dar, «wie ich von den anderen Menschen behandelt werde», zum anderen aber auch die Weise, wie ich mit den anderen Menschen umgehe, «wie ich zu ihnen stehe: was für eine Einstellung ich zu ihnen habe». Auf der dritten Ebene bin ich es selbst, der über meine Würde entscheidet: «Es geht um die Art, wie ich zu mir selbst stehe».⁶⁰ Eine andere Unterscheidung nimmt Dietmar von der Pfordten vor: Im Kontext dieser Ausführungen sind seine Hinweise zu Kants Würdebegriff wichtig. Kant sieht Würde als «Selbstgesetzgebung bzw. Selbstbestimmung» konkretisiert: Die Würde des Menschen ist «am besten

⁵⁴ Silvia Staub-Bernasconi: Soziale Arbeit: Dienstleistung oder Menschenrechtsprofession? in: Lob-Hüdepohl/ Lesch (Hrsg.) 2007, 27.

⁵⁵ Dieser Exkurs ist bedeutsam. Er weist darauf hin, dass bei der Beurteilung von sozialen Problemen immer zwischen wissenschaftlicher und philosophischer Perspektive zu unterscheiden ist. Dass wissenschaftlich nachgewiesen wird, dass eine Klientengruppe unter der Armutsgrenze lebt (Seinsperspektive) impliziert nicht, dass ihr die Soziale Arbeit zu helfen hat (Sollensperspektive).

⁵⁶ Silvia Staub-Bernasconi: Menschenwürde – Menschenrecht – Soziale Arbeit. Budrich 2019, 12.

⁵⁷ Vgl. Bernhard Ehrenzeller u.a. (Hrsg.): Die schweizerische Bundesverfassung. Kommentar. Dike Verlag, Zürich. 2008: 164ff.

⁵⁸ Andreas Kley: [Titel?], in: iusfull 6/2006; zur Frage des anwendbaren Menschenrechts vgl. den Entscheid des Bundesgerichtes: BGE 127 I 6 E. 5b 13ff.

⁵⁹ Eingehend diskutiert wird der Begriff der Würde von Peter Bieri: Eine Art zu leben. Über die Vielfalt menschlicher Würde. Hanser 2013.

⁶⁰ Ebd., 11–13.

als Selbstbestimmung über die eigenen Belange» zu verstehen.⁶¹ Die Aussagen sind deshalb von Relevanz, weil die Würde der Person einen zentralen Stellenwert im Selbstverständnis der international ausgerichteten Sozialen Arbeit einnimmt. Sie stellt das zutiefst Menschliche in der Person dar, und ihre Würdigung stellt eine der zentralen Aufgaben des 21. Jahrhunderts dar. «Ohne diesen inneren Kompass laufen wir in einer zunehmend komplexer werdenden und von ökonomischen Kriterien bestimmten Welt Gefahr, die Orientierung zu verlieren».⁶² Die im globalen Wettbewerb stehende Europäische Union erachtet die Menschenwürde als noch höheren Wert als Freiheit und Gleichheit. Die Menschenwürde gilt als Wert, «auf die sich die Europäische Union gegründet sieht».⁶³ Dennoch ist festzustellen, dass die in den genannten Verfassungen verankerte gefeierte Würde des Menschen durchaus nicht unantastbar ist und es deshalb eine zentrale Aufgabe der Sozialen Arbeit darstellt, diese sowohl national als auch international zu verteidigen.⁶⁴

6.5 Das Prinzip der Hilfe zur Selbsthilfe aus internationaler Perspektive

Von Anfang an war das Konzept der «Hilfe zur Selbsthilfe» für die Soziale Arbeit von zentraler Bedeutung.⁶⁵ Zu verstehen ist es nicht ohne seinen Gegenpart, die «Eigenverantwortung».⁶⁶ Diese gehört zu den umstrittensten Begriffen der Gegenwart. Er thematisiert, unter welcher Voraussetzung und in welchen Bereichen es einer Person möglich ist, die Verantwortung für das eigene Handeln zu übernehmen. Die Tradition der Eigenverantwortung knüpft an die Anfänge des sozialen Liberalismus im 19. Jahrhundert in England an. Ein wichtiger Repräsentant des Liberalismus war John Stuart Mill⁶⁷. Er vertrat die Ansicht, dass nur unter der Regierungsform der repräsentativen Demokratie sich ein zur Eigenverantwortung neigender aktiver Staatsbürger zu entwickeln vermag. Diese Idee wirkt in leicht abgeänderter Form auch heute noch nach. Mit ihr ist die moderne Parole vom aktivierenden Sozialstaat verknüpft, die auf das Idealbild des aktiven Staatsbürgers zurückgreift. Die Eigenverantwortung ist für Mill deshalb so bedeutsam, weil nur die tatkräftige Übernahme von Eigenverantwortung dazu führt, dass jeder für sich selbst das tut, was er kann. In der Folge ermöglicht diese Einstellung der Demokratie, genügend Mittel freizustellen, um damit denen zu helfen, die nicht alleine für sich einstehen können und vom Staat eine «Hilfe zur Selbsthilfe» benötigen. Mill unterstützte auf der Basis dieser Überlegung die Idee der gemeinschaftlichen Solidarität. Durchaus vergleichbar dazu sind die Ideen und Erwartungen von Alice Salomon, wie sie sie in ihrer Tätigkeit in der internationalen Sozialen Arbeit erfahren hat: «Das Ziel eines jeden, der für andere Menschen fühlt, sollte sein, ihre Entwicklung zu fördern, ihre Kraft zu mehren, [...] und dieses Ziel kann am besten erreicht werden, wenn ein Mensch seine Schwierigkeiten selbst löst».⁶⁸ Der angelsächsisch geprägte Gedanke der Eigenverantwortung wurde im Lauf seiner historischen Entwicklung in unterschiedlicher Form in sozialstaatliche Praxis umgesetzt: Auf den Britischen Inseln, in Nordamerika (Kanada, USA) und Ozeanien (Australien, Neuseeland) entwickelte sich ein anderes Verständnis von sozialer Sicherheit und der Rolle des Staates als in Kontinentaleuropa. Beispielsweise unterscheidet sich die Ludwig Erhards Idee einer sozialen Marktwirtschaft⁶⁹ stark vom

⁶¹ Von der Pfordten 2016, 10.

⁶² Gerald Hüther: Würde. Was uns stark macht – als Einzelne und als Gesellschaft. Pantheon 2018, Deckblatt.

⁶³ Andreas Vosskuhle: Die Idee der Europäischen Wertegemeinschaft. Thyssen Lectures. Verlag Klaus Bittner. 2018.

⁶⁴ Ebd.; vgl. Staub-Bernasconi 2019, 12, und Ferdinand von Schirach: Die Würde ist antastbar. btb 2017.

⁶⁵ Vgl. Burkhard Hill/Eva Kreling/Cornelia Hönigschmid: Selbsthilfe und Soziale Arbeit. Das Feld neu vermessen. Beltz Juventa 2012, 14.

⁶⁶ Oft wird vergessen, dass in der Bundesverfassung Artikel 6 nicht nur die individuelle, sondern auch die gesellschaftliche Verantwortung erwähnt: «Jede Person nimmt Verantwortung für sich selber wahr und trägt nach ihren Kräften zur Bewältigung der Aufgaben in Staat und Gesellschaft bei».

⁶⁷ John Stuart Mill, 20.5.1806 – 1873, war ein britischer Philosoph, Politiker und Ökonom, einer der einflussreichsten liberalen Denker des 19. Jahrhunderts.

⁶⁸ Alice Salomon: Soziale Diagnose. Heymanns 1926.

⁶⁹ Ludwig Wilhelm Erhard (4.2.1897 – 5.5.1977); war ein deutscher Politiker und in den Jahren von 1963-1966 Bundeskanzler der Bundesrepublik Deutschland. Er wird als «Vater der Sozialen Marktwirtschaft» bezeichnet.

liberalen Denken in den USA. Anders als in den USA nämlich gilt in Deutschland nach wie vor ein Rechtsanspruch auf ein staatlich garantiertes Existenzminimum.⁷⁰ Beide Konzeptionen, die Eigenverantwortung und die «Hilfe zur Selbsthilfe», haben Eingang in das Verständnis von sozialer Sicherheit in der Schweiz gefunden. In der Formulierung der Schweizer Konferenz für Sozialhilfe: «Ein Anspruch auf Sozialhilfe besteht, wenn eine Person sich nicht selbst helfen kann, und auch von Dritten keine oder nicht rechtzeitig Hilfe erhält. Es besteht kein Wahlrecht zwischen vorrangigen Hilfsquellen und der Sozialhilfe».⁷¹

Die internationale Soziale Arbeit ist bei der Geltendmachung der Hilfe zur Selbsthilfe mit den gleichen Problemen konfrontiert wie die nationale Soziale Arbeit: die richtige Einschätzung der Fähigkeiten der Klient*innen der Sozialen Arbeit, strukturelle gesellschaftliche Bedingungen, die der Ausbildung der Selbsthilfe enge Grenzen setzen, ungenügende Ressourcen wie mangelnde Zeit und ein zu grosses Pensum an Einzelfällen, um die Klient*innen in ihrer Selbsthilfe zu unterstützen und letztlich das Dilemma der Kontrollfunktion des Staates gegenüber den individuellen Bedürfnissen der Klient*innen zu lösen. Um die Selbsthilfe zu stärken, steht das Konzept des Empowerments zur Verfügung sowie die Handhabung des Tripelmandats der Sozialen Arbeit.⁷²

6.6 Selbstbestimmung des Menschen als Möglichkeit eines guten Lebens

Aus dem Prinzip der Selbsthilfe für die Soziale Arbeit ergibt sich die Aufgabe, Hilfe von aussen überflüssig zu machen und den Menschen ein selbstbestimmtes Leben in Würde und Gerechtigkeit zu ermöglichen.⁷³ In dieser kurzen Aussage sind die wesentlichen Bedingungen der Möglichkeit erwähnt, ein menschenwürdiges und gutes Leben im Einklang mit den Mitmenschen und der Umwelt führen zu können.⁷⁴ Dies wirft eine Reihe von Fragen auf: Wozu sollten Handlungen in der Sozialen Arbeit beitragen? Zu einem guten Leben? Falls ja, was ist darunter zu verstehen? Könnte eine wichtige Voraussetzung für ein gutes Leben das Prinzip der Selbstprüfung sein? Wäre sie nicht von Wichtigkeit, weil damit Fähigkeiten erkannt und ausgebildet werden könnten, Richtiges zu tun? Liegt es letztlich in der Macht der Klient*innen, das moralisch Gute oder das moralisch Schlechte zu wollen? Was soll den Menschen veranlassen, moralisch zu handeln? Tut er Gutes, weil er zur Gemeinschaft gehören will? Braucht er einen äusseren Zwang, um moralisch zu handeln? Heisst ein gutes Leben zu führen, sich glücklich zu fühlen, oder realisiert sich das Gute dadurch, dass Wunsch und Wirklichkeit miteinander übereinstimmen? Gibt es ein «objektiv Gutes» oder ist alles subjektiv, abhängig von der jeweiligen Person und den jeweils vorherrschenden kulturellen und sozialen Vorstellungen? Das gute Leben könnte darin bestehen, über sich selbst verfügen zu können. Dann stellt sich aber gleich die Frage, was den Einzelnen darin zu hindern vermag, ein gutes Leben zu führen. Hindert er sich selbst, hindern ihn die Soziale Arbeit, der Staat oder die Institutionen, Einheit in sich selber herzustellen und somit seiner selbst mächtig zu sein?⁷⁵ Die Theorie des «objektiv Guten» geht davon aus, «dass ein gutes Leben aus mehr besteht als aus erfüllten Wünschen oder Glücksgefühlen. Es müsste ein Leben von der Art sein, dass es, nach der Ansicht des Urteilenden, in sich selber gut ist oder zumindest gut als Mittel für Dinge, die in sich selbst gut sind. Zu solchen «objektiv guten» Dingen zählen etwa gewisse Güter oder gewisse Fähigkeiten oder Freiheiten, von denen angenommen werden kann, dass alle Personen, wenn sie hinreichend informiert und hinreichend rational wären, sie für sich erstreben würden».⁷⁶

⁷⁰ Martin Seeleib-Kaiser: Wohlfahrtssysteme in Europa und den USA, in: WSI-Mitteilungen 4/2014.

⁷¹ Vgl. Schweizer Konferenz für Sozialhilfe; Richtlinien der SKOS-Richtlinien. Kapitel A.3.

⁷² Vgl. Staub-Bernasconi 2007, 198 (zum Tripelmandat), 247 (zum Konzept des Empowerments).

⁷³ Wir bewegen uns wieder im Kontext des Menschenbilds. Ein solches kann auf humanistischen Grundwerten basieren. Zu nennen wären beispielsweise Werte wie Freiheit, Würde, Achtsamkeit, Ehrlichkeit, Toleranz und Verantwortung.

⁷⁴ Mit dieser Definition von Selbsthilfe wird auch der Bogen zu den Menschenrechten geschlagen. Staub-Bernasconi (2019, 171) betrachtet Menschenwürde und die damit zusammenhängenden Menschenrechte als Realität von Menschen und Gesellschaften sowie ihren sozialen Institutionen.

⁷⁵ Zur Klärung der Frage der Selbstbestimmung sowie des vielschichtigen Begriffs der Selbstsorge vgl. Alessandro Monti: Regiert werden und sich selbst regieren. Ein Überblick über das Verhältnis von Selbstsorge, Staatsmacht und Gesellschaft von der Antike bis heute (Dissertation. Universität Basel 2017).

⁷⁶ Vgl. Martha Nussbaum/Amartya Sen (Hrsg): The Quality of Life. Oxford 1993; vgl. Hügli 1999, 116ff.

Selbstbestimmung, so kann festgehalten werden, stellt eine notwendige Vorbedingung für die Möglichkeit dar, ein gutes Leben zu führen. Sie ist insofern mit Freiheit verbunden, als die Person ihrem Handeln einen frei gewählten Inhalt geben kann. Mit der Freiheit ist die Notwendigkeit verbunden, Entscheide fassen zu können, wie das Leben und damit die Lebensführung in der Gesellschaft zu gestalten ist. Implizit ist damit der Umstand angesprochen, dass für die Realisierung der Selbstbestimmung die Willensfreiheit in einer engen Wechselwirkung mit der gesellschaftlichen Freiheit steht. So kann sich für die Soziale Arbeit die Frage stellen, «was der Mensch als frei handelndes Wesen aus sich selber machen kann und machen soll».⁷⁷

6.7 Eine neue Aufklärung als Grundlage einer zeitgemässen Bildung in der Sozialen Arbeit

Hans Thiersch bewertet Bildung als unerlässlich für unsere Gesellschaft. Sie darf zugleich nicht überschätzt werden, da sie eingeschränkt wird durch «die Gewalt gesellschaftlicher, ökonomischer und politischer Entwicklungen». Er hält fest: «Der pädagogische und bildungspolitische Kampf gegen Bildungsarmut ist notwendig, aber nicht der einzige Ansatz um gegen Ungerechtigkeit und Unsicherheit in der Gesellschaft anzugehen».⁷⁸ Für die internationale Soziale Arbeit kann ein ergänzender Blickwinkel von Bildung fruchtbar sein, wie er beispielsweise von Ernst Ulrich von Weizsäcker vertreten wird. Er ist der Ansicht, «dass im globalen Bildungssystem radikale Veränderungen erforderlich sind, um den vielfältigen Bedürfnissen der Menschheit gerecht zu werden».⁷⁹ Er verweist auf die UN-Generalversammlung von 2005-2014, welche die Decade of Education for Sustainable Development (UNDES) ausgerufen hat. Die pädagogische Anstrengung habe darin zu liegen, «Veränderung des Verhaltens zwischen Jugendlichen und zukünftigen Generationen herbeizuführen, um eine umweltfreundliche, wirtschaftlich lebensfähige und sozial gerechte Zukunft zu schaffen». Dafür seien Bildung und Aufklärung in eins zu setzen und die europäische Aufklärung neu zu denken. Unbestreitbar sind die Erfolge ihrer Religions- und Gesellschaftskritik bei der Bekämpfung von Vorurteilen und Aberglauben. Weit bekannt ist ihre Definition durch Immanuel Kant: «Aufklärung ist der Ausgang des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit».⁸⁰ Selbstdenken ist eine zentrale Maxime der Aufklärung, bei der es sowohl um die Autonomie des Denkens als auch um die Selbstbestimmung des Handelns geht.⁸¹ Da der Begriff der Aufklärung normativ ist, ist damit auch immer Streit um die wahre Aufklärung und ihre Fehlformen verbunden: «Es gibt keine aufgeklärte Aufklärung, sondern nur eine auch sich selbst immer noch über sich selbst aufklärende Aufklärung».⁸² Neben den positiven Aspekten der Aufklärung thematisiert von Weizsäcker auch ihre Schattenseiten: Kolonialherrschaft, eine Wirtschaftsauffassung, die einseitig dem Prinzip der Gewinnmaximierung huldigt, aber auch gegenwärtig noch vorherrschende Fehldeutungen grosser Aufklärungsautoren wie Adam Smith oder Charles Darwin. Neu zu beurteilen und auf unsere Zeit zu übertragen sind auch massgebliche Vertreter der Ideengeschichte. So hat etwa ein zu eng gefasster Rationalismus dazu beigetragen, menschliche Eigenschaften überzubetonen, manifestiert in Individualismus, Materialismus oder Utilitarismus. Weizsäcker setzt sich für eine Korrektur dieses einseitigen rationalen Denkens ein und wirbt für das Prinzip der Balance. Er denkt dabei an die Beziehung von Mann und Frau, die Relation von Staat und Markt, an kurzfristiges versus langfristiges wirtschaftliches Denken, an Gleichheit und Gerechtigkeit, an einen vernünftigen Leistungsanreiz und letztlich an die höchst problematische Nord-Süd-Beziehung.⁸³ Um in diesen Spannungsfeldern für einen Ausgleich zu sorgen, sind nebst anderen Initiativen radikale Veränderungen im Bildungssystem erforderlich. Die eigentliche Aufgabe besteht darin, «die Fähigkeit zur Problemlösung und zum kritischen, unabhängigen

⁷⁷ Ebd., 191.

⁷⁸ Hans Thiersch: Bildung, in: Hans-Uwe Otto u.a. 2018, 165ff.

⁷⁹ Ernst Ulrich von Weizsäcker/Anders Wijnmann: Wir sind dran. Was wir ändern müssen, wenn wir bleiben wollen. Club of Rome. Der grosse Bericht. Pantheon 2018, 369.

⁸⁰ Immanuel Kant: Was ist Aufklärung. Reclam 1974, 9.

⁸¹ Vgl. Werner Schneiders. Lexikon der Aufklärung. Beck 1995, 11.

⁸² Ebd. 20f.

⁸³ Vgl. das Kapitel 6 in: Ernst Ulrich von Weizsäcker. So reicht das nicht. Bonifatius 2022, 123, sowie ausführlicher: Weizsäcker 2019, 124ff.

und originellen Denken zu entwickeln». Zukünftige Bildung muss aktiv und kooperativ sein und auf Konnektivität, also Kompatibilität basieren. Sie ist nur in der Masse wertvoll und wirksam, wie sie Verbindungen zwischen Menschen und Interesse fördert, Energie freisetzt und die Fähigkeit aktiviert, selbst zu lernen und anderen dabei zu helfen.⁸⁴ Für eine vergleichbare Auffassung moderner Bildung hat sich die Eidgenössische Technische Hochschule Zürich (ETH) entschieden, als sie den neuen Studiengang «Critical Thinking» eingeführt hat. Das geschah aus der Überzeugung, dass in der heutigen komplexen und hochvernetzten Welt die Herausforderungen der Zukunft ungewiss sind und Hochschulangehörige daher zu kritischer Reflexion des vermittelten Wissens und der eigenen Ansichten fähig sein müssen. Sie sollten befähigt sein zur verantwortungsvollen Weitergabe von Wissen an Gesellschaft und Wirtschaft und zu einem darauf aufbauenden verantwortungsbewussten Handeln.⁸⁵ Was aber bedeutet dies für die nationale und internationale Soziale Arbeit? Eine Studie zur Standortbestimmung des Bildungsbegriffs in der Sozialen Arbeit hält die wichtige wie auch selbstverständliche Einsicht fest, dass der Bildungsweg den Menschen und seine Profession formt.⁸⁶ Eine gute Bildung trägt zur Würde und Selbstbestimmung des Menschen bei, fordert zur Mündigkeit und Selbstbestimmung auf und befähigt damit zur individuellen Lebensbewältigung – alles Merkmale, die mit dem Verständnis von Bildung von Weizsäcker und der ohne Mühe in Einklang zu bringen ist.⁸⁷

Bildung ist somit ein unabdingbarer Bestandteil einer internationalen Sozialen Arbeit. Sie ist zu betrachten als Ausbildung sowie als Selbstbildung⁸⁸ der einzelnen Person in ihrer Profession. Die internationale Soziale Arbeit wird durch Bildung befähigt, interkulturelle Anliegen aufzunehmen und ihren Teil zur Lösung oder Linderung eines sozialen Problems beizutragen: lokal, national und zusehends global.⁸⁹

Verabschiedet am / von:

⁸⁴ Weizsäcker 2019, 369–377.

⁸⁵ Vgl. Website der ETH Zürich – Critical Thinking

⁸⁶ Vgl. Hügli 1999, 114.

⁸⁷ Karin Stadelmann/Marius Metzger: Der Bildungsbegriff in der Sozialen Arbeit: eine Standortbestimmung, in: Schweizerische Zeitschrift für Soziale Arbeit. 24/2018, 150f.

⁸⁸ Fn. 85; hier S. 192. Das Programm der Aneignung der modernen wissenschaftlichen Welt- und Naturbeherrschung findet sich schon bei Wilhelm von Humboldt: Theorie der Bildung des Menschen, in: Werke. Bd. I., 235.

⁸⁹ Vgl. dazu auch Staub-Bernasconi 1995, 144.